

einrichtung fehlte. Nur wenige Tische und Bänke waren vorhanden. Stühle gab es überhaupt nicht. Die Bettgestelle hatten Bretteinlagen und dazu nur eine schlechte Wolldecke. Als Beleuchtung dienten Petroleumlampen. Die Kleidung der Jungen war zerlumpt. Der Viehbestand war lungenverseucht. Die Pferde waren schlecht ernährt, die Ackergeräte verbraucht.

Es war Krieg!

Angesichts dieser trostlosen Verhältnisse siegte in mir der Wille, hier Aufbauarbeit zu leisten und der gefährdeten Jugend zu helfen, nur langsam. Nicht zuletzt hat zu diesem Entschluß das eindringliche Zureden des Landeshauptmanns von Berg beigetragen. Ich trat 1911 aus dem Schuldienst in das Pfarramt über, da man damals bei dem rein konfessionalen Charakter der Erziehungsanstalten nur über das Pfarramt in deren Arbeit kommen konnte.

Am 1. Mai 1916 übernahm ich die Leitung in Altwalde.

Sofort nach dem Ende des Krieges wurde mit der Beseitigung der Kriegsschäden und baulichen Erneuerungen begonnen.

In Altwalde I wurden Stall und Scheune neu gebaut. In Altwalde II wurden die eisernen Fenster entfernt. Ein Vorbau und wilder Wein gaben der Fassade ein gefälligeres Aussehen. Die Sonderabteilung für schwer erziehbare Jungen im oberen Stockwerk des Hauses sowie die Angestelltenwohnungen wurden ausgebaut. Im Keller wurde ein Bade- und Duschaum eingerichtet. Das Heim erhielt eine Gartenanlage.

In Senklerkrug wurden die Schmiede, die Schlosserei und die Stellmacherei vergrößert und für diese Handwerksbetriebe moderne Maschinen angeschafft. Die 11 Morgen große Gärtnerei erhielt Gewächshäuser und Frühbeetanlagen. Im Obergeschoß des Hauses wurde ein Lehrlingsheim und im angebauten Teil ein Arbeitsraum eingerichtet. An Stelle des alten Badehauses entstand eine Molkerei mit den erforderlichen Kühlräumen und modernen Maschinen, ferner ein Schlachtraum. Der Kuh- und Kälberstall wurde durchgebaut. Neugebaut wurden die Scheune, der Pferdestall, der Schweinestall, eine Speicheranlage mit Aufzug, ein Geräteschuppen und zwei Wohnungen für den landwirtschaftlichen Verwalter, den Garten- und den Stellmachermeister.

1921 erhielten die Anstalten Wasserleitung sowie Zentralheizung und wurden an das Überlandwerk angeschlossen.

Am 5./6. April 1930 brannte das etwa 150 Jahre alte Gutshaus in Senklerkrug infolge eines durch einen stark geheizten Ofen verursachten Balkenbrands ab. Jungen und Erzieher im oberen Stockwerk konnten sich nur durch Abspringen aus den Fenstern retten. Der Neubau wurde sofort in Angriff genommen und in Tages- sowie Nachtschichten beschleunigt fertiggestellt. Bereits im Januar 1931 konnte das neue Ge-

bäude eingeweiht und bezogen werden. Es enthielt im Erdgeschoß zwei durch Schiebetüren verbundene große Unterrichtsräume, die Küche mit Nebengelaß, drei Büroräume, zwei Wohnungen, zwei Fremdenzimmer sowie Wasch- und Baderäume. Im Dachgeschoß befanden sich die Sportgerätekammer und die Kleiderkammern.



Provinzial-Erziehungsheim Altwalde (1903—1945)



In der Leitung des Heimes



*Die Siebenbrüder-Linde
von Senklerkrug
stand unter Naturschutz*

Übernahme der Anstalten in die Provinzial- Verwaltung

Nach langwierigen Verhandlungen wurde die Verwaltung der Anstalten 1919 vom Ostpr. Provinzialverband übernommen, da der Gemeindegemeinderat in Wehlau weitere finanzielle Verpflichtungen durch Verbesserungen, die der Landespfarrer von Brünneck forderte, nicht eingehen wollte. Die Provinzialverwaltung übertrug die Verwaltung der Anstalten, die nunmehr den Namen „Provinzial-Erziehungsheim Altwalde“ erhielten, unmittelbar dem Leiter des Erziehungsheims. In der Folgezeit lief die Verwaltung einwandfrei. Bereits im Herbst 1919 wurde eine Bürokräft eingestellt, im Jahre 1926 eine zweite und einige Zeit später eine dritte Kraft. Alle haben die ihnen übertragenen Obliegenheiten in guter Zusammenarbeit treu und gewissenhaft erledigt und so zum Wohle des Heims gewirkt.

Die Erziehung im Heim

Die Einzelheime in Altwalde I, Altwalde II und Senklerkrug wurden von Hausvätern — Obererzieher — geleitet. Die Hauswirtschaft besorgten sogenannte Hausmütter, die später durch Wirtschaftsleiterinnen abgelöst wurden, denen Hausangestellte zur Seite standen.

Die betreuten Jugendlichen wurden je nach Neigung und Wunsch in der Landwirtschaft und in den Handwerksbetrieben lehrmäßig ausgebildet. Neben der praktischen Unterweisung erhielten die Lehrlinge Berufsschul- und Fachunterricht, alle Jungen im Winterhalbjahr allgemeinen Fortbildungsunterricht, der von dem Direktor des Heims und seinem Vertreter erteilt wurde.

Sonst galt in Altwalde seit 1921 das Prinzip der Selbsterziehung. Es wurden in den Einzelheimen Kameradschaften von je 20 bis 25 Jungen gebildet, die ihre Führer selbst wählten und gewisse Aufgaben übertragen erhielten. Diese Kameradschaften haben sich gut bewährt. Auf ihrer Initiative beruht die im Jahre 1924 erfolgte Gründung des Sportvereins „Natangia“, der völlig gleichberechtigt mit auswärtigen Vereinen Wettkämpfe durchführte. Dafür standen ein Sportplatz mit einer Aschenbahn, ein Kleinkaliberschießstand mit betonierten Unterständen und ein Tennisplatz zur Verfügung. Diese Anlagen schmiegt sich an einen ca. 7 Morgen großen aufgeforsteten Hügelkomplex, auf dem einst ein Wachturm des Ritterordens gestanden hatte.

Neben dem Sport wurde in der Freizeit auf eine musische Betätigung Wert gelegt. Dabei wurden der Gesang und die Musik besonders gepflegt. Es bestanden ein Posaunenchor und ein Spielmannszug. Im Direktorhaus fanden Vorträge klassischer Musik statt, auch wurden Theaterstücke und Krippenspiele aufgeführt. Der 1. Mai und das Erntefest wurden festlich begangen. Für ältere Lehrlinge wurden mehrtägige Ausflüge auf Fahrrädern in schöne Gegenden der Provinz durchgeführt.

Sonntäglich fanden Gottesdienste im Heim statt. Hier erfolgten auch der Konfirmandenunterricht und die Einsegnung.

1933 wurde das bis dahin rein evangelische Heim interkonfessionell. Der Gottesdienst wurde von nun an durch Wehlauer Geistliche abgehalten.

Die Lehrbetriebe im Heim

Die Lehrlingswerkstätten bildeten eine wesentliche Grundlage der Heimerziehung. Sie konnten ihrer Aufgabe, eine gediegene Berufsausbildung zu vermitteln und dabei die Jugendlichen zu charakterlich gefestigten, lebensstüchtigen Menschen heranzubilden, nur gerecht werden, wenn ihnen gute Lehrmeister zur Verfügung standen. Daher wurde bei der Auswahl des Lehrpersonals auf eine menschlich einwandfreie Haltung, Berufsfreudigkeit, Verantwortungsbewußtsein und die Fähigkeit

zu selbständigem Handeln Wert gelegt. Jeder Lehrbetrieb war selbständig. Er hatte seinen eigenen Etat in Einnahmen und Ausgaben.

Die Tischlerei: Sie war mit acht Hobelbänken und modernen Holzbearbeitungsmaschinen sowie einer Darre ausgestattet. Das Lehrpersonal bestand aus einem Meister und einem Gesellen. Ausgebildet wurden jeweils sechs bis acht Lehrlinge. Ausgeführt wurden Möbel- und Bautischlerarbeiten. Das gesamte Mobiliar des Heims mußte instand gehalten werden.

Die Schneiderei: Als Lehrpersonal waren ein Meister und ein Geselle tätig. Ausgebildet wurden regelmäßig fünf Lehrlinge.

Die Schuhmacherei: Ihr standen elektrische Lederbearbeitungsmaschinen zur Verfügung. Lehrpersonal waren ein Meister und ein Geselle. Ausgebildet wurden vier Lehrlinge.

Die Bäckerei: Hier erhielten unter der Aufsicht eines Meisters jeweils zwei Lehrlinge ihre Grundausbildung. Die weitere Ausbildung erfolgte in einer Lehrstelle außerhalb des Heims.

Die Stellmacherei: Sie war mit einer Universalholzbearbeitungsmaschine und einer Bandsäge ausgestattet. Von einem Meister wurden hier jeweils vier Lehrlinge ausgebildet.

Die Schmiede und Schlosserei. Der Betrieb war modern eingerichtet. Als Lehrpersonal wirkten ein Meister und ein Geselle. Ausgebildet wurden jeweils sechs Lehrlinge.

Die Gärtnerei: Zu ihr gehörten 11 Morgen umzäuntes Gelände mit einem Gewächshaus, einem holländischen Tomatenhaus und Frühbeeten. Ein Gartenmeister und ein Gärtnergehilfe bildeten hier regelmäßig sechs Lehrlinge aus.

Der Melkerlehrbetrieb: Zu ihm gehörte eine eigene Molkerei. Hier erhielten unter der Leitung eines Melkermeisters jeweils vier bis sechs Lehrlinge ihre Ausbildung.

Der landwirtschaftliche Lehrbetrieb: Lehrherrn waren die jeweiligen Verwalter. Drei bis vier Lehrlinge wurden hier zugleich ausgebildet. Der Lehrbetrieb umfaßte die gesamte Landwirtschaft des Heims, die seit Ende des Ersten Weltkrieges von Senklerkrug aus zentral geleitet wurde. Zu ihr gehörten infolge von Zukäufen zuletzt 960 Morgen Land. Der Betrieb war mit modernen Maschinen ausgestattet. An lebendem Inventar waren vorhanden: rd. 40 tuberkulosefreie Herdbuchkühe mit einer durchschnittlichen Milchleistung von fast 5000 kg jährlich (1933): 80 Stück Jungvieh, 1 Zuchtbulle, 20 Pferde, 10 Zuchtsauen und etwa 100 Mastschweine.

Die Betriebsgemeinschaft Altwalde

Die Altwalder Beamten, Angestellten und Arbeiter bildeten eine große Familie. Gemeinsame Veranstaltungen und Feste sowie Betriebsausflüge

waren Höhepunkte im betrieblichen Leben. Nahezu alle Betriebsangehörigen waren Mitglieder des Kleinkaliber-Sportvereins Altlinde, auf dessen schön gelegenen Schießstand auch von den Frauen eifrig Sport getrieben wurde. Die langjährige Zusammenarbeit ließ auch seelische Kontakte entstehen. Es bildeten sich unter den Betriebsangehörigen Freundschaften, die die Flucht und die Erschwernisse der Nachkriegszeit überdauert haben. Die Altwalder haben sich alsbald nach der Flucht wieder brieflich zusammengefunden. Durch regen Briefwechsel und mehrfache Rundbriefe im Jahr ist dieser Zusammenhalt aufrechterhalten und vertieft worden.

Das bittere Ende

Konnte das Weihnachtsfest 1944 noch im üblichen Rahmen gefeiert werden, so war im Laufe der ersten Januarhälfte 1945 erkennbar, daß sich die Front unaufhaltsam nach Westen vorschob. Der hörbare Geschützdonner, die „Tannenbäume“ bei den Bombenangriffen auf Tilsit und Insterburg, das kaum 30 Kilometer von Altwalde entfernt lag, machten uns bewußt, daß es sich nur noch um Tage handeln konnte, bis der Russe vor Wehlau stand. Die Frage der Räumung von Altwalde wurde daher dringlich. Während die Kreisleitung der Partei immer wieder versicherte, daß eine Gefahr nicht bestehe und jede Räumungsvorbereitung verbot, versicherte auf Nachfrage die NSV in Wehlau, daß die Wehlauer Bevölkerung am 22. bzw. 23. 1. 1945 in Sonderzügen evakuiert werde. Da seit dem 19. 1. 1945 die Telefonverbindung mit dem Landeshaus in Königsberg (Pr) unterbrochen war, auf mir aber die Verantwortung für die über 100 Jugendlichen des Heims lastete, entschloß ich mich am 20. 1. 1945 selbständig auf eigene Verantwortung zu handeln. Ich entließ die Jugendlichen mit Reisegeld und Verpflegung versehen nach Hause zu ihren Eltern. Sie dürften ihr Elternhaus erreicht haben, da zu diesem Zeitpunkt die Züge noch von Wehlau aus verkehrten. Ein Transport mit etwa 30 Jungen, die keine Angehörigen in den noch freien Gebieten hatten, wurde mit einem Erziehungsgehilfen zu einem Heim nach Sachsen auf den Weg gebracht. Die Lage wurde im Laufe des Tages immer kritischer, da bereits Tiefflieger über Altwalde erschienen. Als ich dann am 21. 1. früh erfuhr, daß der Kreisbauernführer für die Ortschaften um Wehlau die Evakuierung angeordnet hatte, ließ ich den Treck, es handelte sich um etwa sieben Einzelwagen, fertig machen. Der Aufbruch erfolgte gegen 17 Uhr, als eine in Senklerkrug einquartierte Kolonne des Heeres wegen der bedrohlichen Lage abrückte. Die Angestellten des Heims Altwalde II wurden von einer dort einquartierten Kolonne mitgenommen.

Was in jahrzehntelanger, hingebungsvoller Arbeit von vielen, die von einem Willen beseelt waren, aufgebaut wurde, ist vernichtet. Daß es einst wieder in glücklicheren Zeiten dastehe wie ehemals, ist mein aufrichtiger Wunsch.

Uns hat bei allem Tun die Mahnung des großen Ostpreußen Gottfried Herder geleitet:

„Lasset uns mit mutigem, fröhlichen Herzen auch unter der Wolke arbeiten, denn wir arbeiten an einer großen Zukunft.“

Und wenn diese Zeilen einst in die Hände dessen kommen, der wieder eine Aufgabe in unserem unvergeßlichen Altwalde zu erfüllen hat, dann mögen sie ihm im Anblick der Zerstörung und Verwilderung, die er dort vorfindet, die Kraft geben, mit Gottvertrauen mutig ans Werk zu gehen und dort wieder eine Stätte herzurichten, die unserer deutschen Jugend dient und von der Segen ausgehen soll für die zukünftigen Geschlechter.

Das Handwerk im Kreise Wehlau

Von Otto Schadewinkel

Das Handwerk war neben der Landwirtschaft eine der wichtigsten Berufsgruppen im Kreise Wehlau.

Im Jahre 1939 vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges bestanden im Kreise rund 600 selbständige Handwerksbetriebe, die sich auf die drei Städte und die größeren Dörfer, welche für sich wirtschaftliche Mittelpunkte bildeten, ziemlich gleichmäßig verteilten. In der Hauptsache handelte es sich um Kleinbetriebe mit ein bis drei und um mittlere Betriebe mit vier bis zehn Beschäftigten. Daneben gab es noch einige größere Betriebe, hauptsächlich im Bau- und im Baunebenhandwerk. Mit etwa je 100 Beschäftigten waren die Baufirmen Störmer und Hartmann in Tapiau und Krauskopf in Wehlau mit Abstand wohl die größten Handwerksbetriebe des Kreises. Dazu kamen noch einige gemischte größere Betriebe, wie die Mühlenwerke Pinnau in Wehlau, Mühle Freund in Wehlau, Mühle Anker in Allenburg, die in der Handwerksrolle eingetragen waren und mit ihren Betrieben auch der Industrie- und Handelskammer als Mitglied angehörten. Seit der Jahrhundertwende setzte auch im Kreise Wehlau, verursacht durch die immer stärkere Industrialisierung der Wirtschaft, ein schnell fortschreitender Strukturwandel im Handwerk ein. Es begann ein Verkümmern, ja teilweise ein Aussterben vieler alter Handwerksberufe. So existierten 1890 in Allenburg noch der Löffelmacher Haffke und eine Nagelschmiede. In Wehlau hatte vor 1914 der Kupferschmiedemeister Dewitzki noch einen Betrieb mit von Wasserkraft betriebenen schweren Hämmern an der Stelle, wo an der Straße nach Paterswalde der Kupferhammerteich lag. Bis zum Ersten Weltkrieg bestanden in Wehlau auch noch die bekannte Seifensiederei Mohr in der Kirchenstraße, der Feilenhauer Riebensahm und die Kachelfabrik des Töpfermeisters Rothaupt.

Zu den auslaufenden Handwerksberufen gehörten die Gerber, Färber, Buchbinder, Korbmacher, Böttcher, Drechsler, Seiler, Muldenmacher und Mützenmacher. Von diesen Berufsgruppen waren im ganzen Kreise von jeder Sparte höchstens noch ein bis drei selbständige Betriebe vorhanden. In diesen Berufen waren auch die meisten durch viele Generationen ansässige Handwerkerfamilien anzutreffen. Es kamen aber auch neue Handwerkszweige zum Aufblühen, wie das Elektrohandwerk, das Kraftfahrzeughandwerk, die Fotografen, Plätter, Wäscher, Wirker und Stricker. Bezeichnend für die sogenannten auslaufenden Handwerkszweige war, daß die Inhaber dieser Betriebe alle ein recht hohes Alter hatten und auch keine Lehrlinge ausbildeten, während in den modernen Handwerken die jungen Handwerksmeister dominierten.

Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg war eine auffallende Abwanderung aus dem Handwerk zu beobachten. Viele selbständige Handwerker, besonders auf dem Lande, meldeten ihre Betriebe ab und nahmen Stellen in den zahlreichen Heereswerkstätten an, weil sie hier einen bedeutend höheren und gesicherten Verdienst fanden.

Im ganzen gesehen, war das Handwerk im Kreise Wehlau sehr fortschrittlich und anpassungsfähig. Die immer größer werdende Konkurrenz der industriellen Fertigung führte auch im Handwerk zu modernen Fertigungsmethoden und einer Ausstattung der Betriebe mit modernen Maschinen. Sehr viele Betriebe, auch auf dem Lande, leisteten dabei Vorbildliches. Durch die schnelle Strukturänderung der ganzen Wirtschaft angeregt und auch gezwungen, gliederten viele Handwerksmeister ihren Betrieben Einzelhandel und offene Ladengeschäfte an. Diese Wandlung wurde erleichtert, weil ein nicht geringer Teil der Handwerksmeister auch Hausbesitzer waren und in vielen Fällen den Betrieb mit guter wirtschaftlicher Grundlage von ihrem Vater übernommen hatten. Es kann behauptet werden, daß unser Handwerk nicht nur bodenständig, sondern auch in der Heimat fest verwurzelt war. Im ganzen Kreisgebiet wohnten alteingesessene Handwerksfamilien, in denen manchmal derselbe Handwerksberuf vom Vater auf den Sohn durch Generationen vererbt wurde.

Hier ein paar Beispiele:

In Allenburg lebten die Familien der Stadie, Bajohr, Wosgien, Braunsberg, Weiß;

in Wehlau die Familien der Kaiser, Dobrick, Sierski;

in Tapiau die Familien der Deutschmann, Krüger;

in Grünhayn die Deutschmanns. Diese Müllerfamilie war schon seit dem 15. Jahrhundert in Grünhayn nachweisbar.

Aus alten Urkunden der Innungen, der Städte und der Kirchenbücher war ersichtlich, daß Vertreter dieser Familien und viele andere Handwerksmeister nicht nur im Handwerk und in den Innungen, sondern auch im öffentlichen Leben und wichtigen Ämtern als Ratsherrn, Ge-

meinderäte, Schöffen usw. bis in die letzte Zeit vor der Vertreibung vertreten waren.

Ein interessantes Bild der Handwerksgeschichte des Kreises geben die wenigen geretteten Innungsakten aus dem Staatsarchiv Königsberg, welche heute im Archivlager in Göttingen aufbewahrt werden. Soweit mir berichtet ist, sind vorhanden:

Aus der Stadt Wehlau

Bäckerinnung:

Gewerksrollen von 1672 und Schriftwechsel über ein Fest des Bäcker-
gewerks 1775

Schlosserinnung:

Lehrlingseinschreibebuch von 1667—1775

Geburtsbriefe 1739—1809

Schmiedeinnung:

Meisterbuch 1735—1807

Einschreibebuch der Lehrlinge 1778—1826

Lossprechbuch 1779—1825

Rechnungen 1794—1871

Stellmacherinnung:

Privilegium

Ein- und Ausgaben, Lehrlingsrolle 1726—1737

Geburts- und Gesellenbriefe 18. Jahrhundert

Aus der Stadt Tapiau

Fleischerinnung:

Geburts- und Lehrbriefe 1775—1874.

Bis zuletzt war im Besitz der Innungen noch sehr viel altes Schriftgut, das sorgfältig gepflegt wurde. Ebenso lagerte bei den Innungen noch viel wertvolles altes Inventar wie: Innungsladen und Kassetten, sehr alte Humpen, Becher, Leuchter, Siegel, Petschafte und auch ein Ältermannsstab. In fester Erinnerung sind mir noch ein Siegel der Stellmacherinnung aus dem Jahre 1760 und eine Geldkassette der Schlosserinnung Allenburg, vermutlich aus dem 17. Jahrhundert. Diese Kassette war aus Kupfer handgetrieben und hatte an einem Giebelende einen handgetriebenen Katzenkopf als Wahrzeichen der Schlosser in Barockform etwa 40x30x30 cm, in späteren Zeiten mit grüner Farbe gestrichen. Einen schwarzen, eichenen, geschnitzten, etwa 60 cm langen Ältermannsstab in Form eines Zepters besaß die Schneiderinnung Allenburg.

Die gemeinsamen Lehrlingsfreisprechungsfeiern erfolgten bis zuletzt vor der geöffneten Lade der Fleischerinnung Wehlau. Es handelte sich um eine sehr wertvolle Innungslade. Die im Deckel eingebraunte Inschrift bezeugte, daß diese Lade im Jahre 1701 vom Ältermann und seinem Kumpan der Fleischerinnung Wehlau gestiftet war. Folgende Aufstellung über die Struktur der selbständigen Handwerksbetriebe in

der Stadt Allenburg im Jahre 1939 kann wohl für den ganzen Kreis verallgemeinert werden:

Stadt Allenburg im Jahre 1939 etwa 3200 Einwohner.	
Selbständige Handwerksbetriebe	56
davon Hausbesitzer	29
Betrieb vom Vater übernommen	13
angegliedert Einzelhandel	16
Betriebe mit Lehrlingen	16
Meisterprüfung abgelegt	26

Folgende Betriebe im Kreise Wehlau besaßen eine besondere Eigenart und verdienen, hervorgehoben zu werden:

Leinenweberei Hof Kapkeim bei Gr.-Lindenu

Die Inhaber, Geschwister Neumann, stammten aus dem Baltikum. Hauptsächlich hergestellt wurden; handgewebtes Leinen für Bettwäsche und Handtücher und kunstgewerbliche Arbeiten aus handgewebtem Leinen, wie Tisch- und Zierdecken, Schürzen, Kleiderstoff und Tücher. Der Betrieb bildete auch handwerksmäßig Lehrlinge aus, die in einem angegliederten Internat untergebracht waren.

Wirkmeisterin Frau Schober in Schön-Nuhr

Ihr Betrieb umfaßte die Herstellung von Wirkarbeiten für Gürtel, Taschen, Decken, Kissenplatten nach eigenen Entwürfen. Die Erzeugnisse wurden auf der Ostmesse ausgestellt und fanden große Beachtung. — Frau Schober hatte Studienreisen bis in den hohen Norden und nach Kleinasien unternommen. Auf der Weltausstellung in Paris wurden ihre Erzeugnisse mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet. — Einige ihrer selbstkonstruierten Kleinwebstühle waren durch Patente geschützt. Das Wohnhaus, in dem der Betrieb ausgeübt wurde, war ein altes Bauernhaus, welches unter Denkmalschutz stand. Tür- und Fensterumrahmungen, Ofen und einzelne Felder in Wandflächen waren mit wertvollen Majolikakacheln ausgestattet.

Mühle Deutschmann, Grünhayn

Die Windmühle stand unter Denkmalschutz; sie wurde 1914 beim Russeneinfall zerstört.

Holzbearbeitungsbetrieb Gebr. Funk, Friederikenruh bei Eiserwagen

In der früheren Wassermühle des Gutes Friederikenruh hatte sich kurz vor dem Zweiten Weltkrieg ein neuartiger Holzbearbeitungsbetrieb etabliert, der Sensenbäume, Harken und Axtstiele, Kisten und ähnliche Erzeugnisse handwerklich herstellte.

Zu erwähnen sind auch die Lehrlingsausbildungswerkstätten im Provinzialerziehungsheim Altwalde unter Pfarrer Meyhöfer, wo unter der Leitung von tüchtigen und bewährten Handwerksmeistern Lehrlinge für verschiedene Handwerksberufe ausgebildet wurden, und die staatlich anerkannte Hufbeschlagleherschmiede des Schmiedemeisters Emil Krause in Wehlau.

In den drei Städten und in einigen größeren Dörfern bestanden noch die sogenannten Leichengewerke. Es handelte sich dabei um genossenschaftliche Gruppen innerhalb der früheren kleineren Innungen, hauptsächlich der Schneider und Schuhmacher. Diese Leichengewerke besaßen in eigener Regie Leichenwagen und alle für Beerdigungen und Überführung von Särgen zu den einzelnen Friedhöfen benötigten Ausstattungsstücke, wie Trauerdecken für Pferde, Leuchter, Gurte zum Versenken der Särge usw. Die Überführung der Särge vom Trauerhause bis zur Leichenhalle oder bis zur Gruft, sowie das Niederlassen der Särge in die Gruft wurde von den Mitgliedern dieser Leichengewerke gegen entsprechende Gebühren durchgeführt. Vier bis sechs Männer gehörten zu einer Bestattungsgruppe, welche auch die Pferde des Leichenwagens führten.

Bei der um die Jahrhundertwende erfolgten Gründung der Kreditgenossenschaften als Spar- und Vorschußvereine, später Volksbanken genannt, war das Handwerk maßgeblich beteiligt und auch bis zur Vertreibung in den Vorständen und Aufsichtsräten zahlreich vertreten.

In den drei Städten des Kreises bestanden bis zum Jahre 1933 Handwerkervereine zur Pflege der Geselligkeit und Vertretung allgemeiner Handwerksinteressen.

Das Müllerhandwerk bildete unter seinem Obermeister eine besonders enge Innungsgemeinschaft und hatte als eines der ältesten Handwerke bis in die letzte Zeit eine gute Tradition bewahrt.

Wasser- und Windmühlen waren, weil auf Naturkräfte angewiesen, standortgebunden. Beide Betriebsarten gehörten in früheren Zeiten meistens gemeinschaftlich zu einem Betrieb, um sich bei Ausfall einer Naturkraft gegenseitig zu ergänzen. Bei den Windmühlen gab es in der Hauptsache zwei Bauarten, welche von nach Ostpreußen eingewanderten Müllern in die neue Heimat mitgebracht waren. Die Bockwindmühlen hatten ihren Ursprung in Schweden, die „Holländer“ mit drehbarer Haube in Holland. Die baulichen Einzelheiten, z. B. die „Sprengung der Ruten“ wurden in den alten Mühlenbauersippen als Geheimnis streng bewahrt.

Neben den Mahlmühlen spielten früher auch die Ölmühlen eine Rolle im Wirtschaftsleben. Die alten „Gerechtsame“ für diese und auch für die Wassermühlen bildeten für sich ein interessantes Kapitel. Stätten alter Ölmühlen waren Grünhayn, mit Ochsen betrieben (die „Gerechtsame“

gestattete dem Müller Deutschmann den Betrieb mit drei Joch Ochsen), und die Olmühle Gr.-Neumühl mit Wasserkraft.

Durch die Erfindung der Stearinkerze und der Petroleumlampe sowie durch den Rückgang des Ölverbrauchs für Speisezwecke gingen diese Olmühlen schon im vorigen Jahrhundert ein.

Auch die kleinen Wassermühlen stellten ihren Betrieb schon vor Jahrzehnten ein. Bis in die letzte Zeit waren noch die Standorte folgender Wassermühlen bekannt: Doben (Freudenberg), Alt-Wehlau, Friederikenruh, Gr.-Neumühl und Kellermühle. Diese landschaftlich schön gelegenen Stellen bildeten bevorzugte Ausflugsziele. Besonders schön lagen Kellermühle mit dem großen Mühlenteich und einer Gastwirtschaft und der Gr.-Neumühler Schleusenpark mit seinem romantisch gelegenen Karpenteich.

Mit Einführung der Dampfmaschine und der Elektrizität verloren die Windmühlen an wirtschaftlicher Bedeutung und verschwanden nach und nach aus dem Landschaftsbild. Vor 1914 konnte man vom Mühlenberg in Grünhayn aus noch neun Windmühlen in der näheren Umgebung zählen. Sechs davon wurden beim Russeneinfall 1914 zerstört, nur die Grünhayner Mühle wurde wieder aufgebaut. Mit der Elektrifizierung der Gutsbetriebe wurde meistens gleich ein Mühlenbetrieb für die Selbstversorgung eingerichtet. Eine harte Auslese setzte im Müllerhandwerk ein und führte zu Betriebsumstellungen und zur Umrüstung vieler Mühlen auf Motor- und Dampfkraft.

Zum Zeitpunkt der Vertreibung waren noch 24 handwerklich betriebene und 2 nach kaufmännischen Gesichtspunkten betriebene Mühlen im Kreise Wehlau vorhanden.

Die Windmühlen Papin, Schiewenau und Neumann, Krugdorf, waren nach ärodynamischen Erkenntnissen umgebaut und stellten sehr seltene Neuerungen dar.

Interessant dürfte ferner sein, daß der Mühlenbetrieb Pinnau AG. etwa die dreifache Leistung sämtlicher Innungsmühlen des Kreises Wehlau hatte.

Im Gegensatz zu früheren Zeiten lag der Getreide- und Mehlhandel hauptsächlich in den Händen der Landwirtschaftlichen Genossenschaften, einiger Kaufleute und der Großmühlen. Bis 1933 bildete das Müllerhandwerk eine freie Innung, zu welcher die Kreise Wehlau, Labiau und Bartenstein/Friedland gehörten. Der Sitz der Innung war Bartenstein. Darauf folgte bis zur Vertreibung die Pflichtinnung für den Kreis Wehlau.

Nach einer alten Tradition feierte das Müllerhandwerk am Johannis-tag jeden Jahres das Müllerfest. Die Teilnahme aller Müllermeister, Gesellen und Lehrlinge mit ihren Familien und Angehörigen war Ehrensache. Es war ein echter Handwerkerfeiertag. Die Mühlen waren still-

gelegt, die Betriebe geschlossen und in schönster Eintracht begaben sich die einzelnen Betriebsgemeinschaften auf den manchmal recht weiten Weg zum Festlokal. Nach der Erledigung von Innungsangelegenheiten wurde gegessen und getrunken, getanzt, gespielt, und es wurden Erfahrungen ausgetauscht, bis sich die einzelnen Gruppen wieder auf den Heimweg machen mußten.

1933 erfolgte die Umstellung der kleinen und der gemischten Innungen verschiedener Handwerksberufe in den drei Städten auf die unten aufgeführten Kreisinnungen und Bezirksinnungsgruppen. Bis dahin gab es nach eigener Wahl der Mitglieder freie oder Pflichtinnungen. Nach der im Herbst 1933 erfolgten Umstellung auf Kreisinnungen war die Mitgliedschaft aller selbständigen Handwerker bei ihren zuständigen Innungen obligatorisch.

Vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges bestanden im Jahre 1939 folgende Kreisinnungen:

Bezeichnung:	Name und Wohnort des Obermeisters:
Bauinnung	Max Hartmann, Tapiau
Malerinnung	Adolf Gronau, Wehlau
Tischlerinnung	Karl Klein, Wehlau
Müllerinnung	Ernst Deutschmann, Allenburg
Bäckerinnung	Emil Haensch, Wehlau
Fleischerinnung	Fritz Klischewski, Allenburg
Schmiedeinnung	Max Kowalski, Tapiau
Schlosser- und Maschinenbauerinnung	Leo Steinau, Allenburg
Stellmacherinnung	Emil Tietz, Paterswalde
Sattlerinnung	Konrad Neumann, Tapiau
Schuhmacherinnung	Hellmut Platz, Tapiau
Herrenschneiderinnung	Otto Schadewinkel, Allenburg
Damenschneiderinnung	Frau Seeberger, Wehlau
Friseurinnung	Hans Sierski, Wehlau
Putzmacherinnung	Fritz Baller, Wehlau

Für Handwerksberufe, die durch wenig Betriebe im Kreise vertreten waren, waren Bezirksinnungen gebildet, die sich über den ganzen Regierungsbezirk erstreckten und in den einzelnen Kreisen durch einen Bezirksobmann vertreten waren.

Bezirksinnung:	Name und Wohnort des Obmanns:
Klempner und Installateure	Erich Krause, Wehlau
Elektriker	Max Seidler, Allenburg
Glaser	Erich Thiel, Tapiau
Töpfer und Ofensetzer	Hermann Croziel, Wehlau

Dachdecker	Plehwe
Brunnenbauer	Hans Schenk, Tapiau
Steinsetzer	unbekannt
Bildhauer — Steinmetze	unbekannt
Schornsteinfeger	unbekannt
Buchbinder	Danehl, Wehlau
Kraftfahrzeughandwerker	Leo Steinau, Allenburg
Mechaniker	Knaust, Wehlau
Uhrmacher	Thiel, Wehlau
Böttcher	Frunder, Wehlau
Korbmacher	Quandt, Wehlau
Seiler	Fritze, Wehlau
Fotografen	Erich Thimm, Allenburg
Weber — Wirker — Stricker	Fritz Baller, Wehlau
Hut- und Mützenmacher	Danehl, Tapiau
Kürschner	
Konditoren	Friedrich Ammon, Wehlau

Die oben aufgeführten Innungen waren in der Kreishandwerkerschaft Wehlau zusammengefaßt. Kreishandwerksmeister 1933—1941 war Otto Schadewinkel, Schneidermeister, Allenburg. Der Nachfolger, Fritz Pannewitz, Schlossermeister, Wehlau verstarb nach kurzer Zeit, es folgte Hans Sierski, Friseurmeister, Wehlau, bis zur Vertreibung.

Handwerkliches Brauchtum wurde in der letzten Zeit nur noch bei den Freisprechungsfeiern der Lehrlinge gepflegt. Nach dem Zusammenschluß zu Kreisinnungen wurden die Lehrlinge aller Innungen, welche die Gesellenprüfung bestanden hatten, gemeinsam zu Gesellen freigesprochen. In Anwesenheit von Vertretern der Behörden und Organisationen, der Innungsvorstände und der Angehörigen der Lehrlinge wurden den Lehrlingen vom Kreishandwerksmeister die Gesellenbriefe überreicht. Die Feier wurde mit Ansprachen und Vorträgen würdig gestaltet, von Musik umrahmt und fand vor der geöffneten Innungslade bei Kerzenschein statt.

Durch eine gut durchdachte und von den Innungsorganen überwachte Lehrlingsausbildung wurde ein tüchtiger Nachwuchs in bester Handwerkstradition herangebildet. Unter den angefertigten Gesellenstücken befanden sich viele musterhafte Arbeiten.

Das berufliche Zusammengehörigkeitsgefühl in den Innungen befähigte das Handwerk auch organisatorisch zu beachtlichen Leistungen. Von der Kreishandwerkerschaft wurden laufend Meisterkurse und Buchführungskurse sowie Vorträge zur allgemeinen Weiterbildung abgehalten. Die einzelnen Innungen veranstalteten Verarbeitungskurse für ihre Fachgebiete, Kurse zur Verarbeitung und Bearbeitung neuer Werkstoffe, Schweißlehrgänge usw.